

# Helwicus Theutonicus O.Pr. (Helwic von Gernar?), der Verfasser der pseudothomistischen Schrift *De dilectione Dei et proximi*

Autor(en): **Grabmann, Martin**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Divus Thomas**

Band (Jahr): **5 (1927)**

PDF erstellt am: **17.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-762492>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Helwicus Theutonicus O. Pr.  
(Helwic von Germar?), der Verfasser der  
pseudothomistischen Schrift *De dilectione  
Dei et proximi.*

Von Prälat Dr. Martin Grabmann, Universitätsprofessor  
in München.

---

In den von P. Patricius Schlager O. F. M. herausgegebenen Beiträgen zur Geschichte der sächsischen Franziskanerprovinz vom heiligen Kreuz hat P. Ferdinand Dölle O. F. M. eine für die Literatur- und Wissenschaftsgeschichte der deutschen Franziskaner im Mittelalter sehr wertvolle Studie: Beiträge zum Studium und zur wissenschaftlichen Tätigkeit der Franziskaner zu Erfurt veröffentlicht.<sup>1</sup> Im Mittelpunkt dieser Untersuchung steht der 1252 verstorbene Franziskaner Helwicus, der in Erfurt und Magdeburg als Lektor der Theologie in Studienhäusern seines Ordens tätig war. P. Dölle hat aus Cod. Theol., Fol. 501, der Preußischen Staatsbibliothek einen Traktat dieses Helwicus ediert und kommentiert, der in der Handschrift den Titel hat: *Denarius sive decacordum fratris Helwici, lectoris Magdeburgensis fratrum minorum, valde devotus* und der im Inhaltsverzeichnis der Handschrift als *devotus libellus de beneficiis acceptis pulcher* bezeichnet ist.<sup>2</sup> P. Wendelin Meyer O. F. M. hat eine deutsche Ausgabe dieses Büchleins, das wirklich eine reizende Blüte mittelalterlicher franziskanischer Frömmigkeit ist, veranstaltet.<sup>3</sup>

<sup>1</sup> *F. Dölle*, Beiträge zum Studium und zur wissenschaftlichen Tätigkeit der Franziskaner in Erfurt. In: Beiträge zur Geschichte der sächsischen Franziskanerprovinz vom heiligen Kreuz, I, Düsseldorf 1909, 65-96.

<sup>2</sup> Diesem Helwicus von Magdeburg wird auch der im Cod. lat. elect. 502, fol. 106<sup>r</sup>-120<sup>v</sup> der Preußischen Staatsbibliothek überlieferte *Lombardus metricus (versus sentenciarum)* zuzuschreiben sein, an dessen Schluß die Worte stehen: *Expliciunt versus magistri heylwici lectoris erphordiensis*. Vgl. *V. Rose*, Verzeichnis der lateinischen Handschriften der Königlichen Bibliothek zu Berlin II, 1 Berlin 1901, 375.

<sup>3</sup> *P. Wendelin Meyer* O. F. M., Das Büchlein von den göttlichen Wohltaten (Bruder Hellwich, Lector, Magdeburgensis O. F. M.), Werl 1926.

P. Dölle macht in seiner Abhandlung auf einen anderen Traktat aufmerksam, der auch einen F. Helwicus zum Verfasser hat. Im Cod. I, Fol. 280, der Universitätsbibliothek zu Breslau, einer Sammelhandschrift aszetischer Traktate findet sich ein Traktat *De dilectione*, dessen Überschrift lautet: *Incipit tractatus fratris helwici lectoris de dilectione*. Das Initium ist nun folgendes: « Magister, quod est mandatum magnum in lege, ait Jesus, diligis dominum Deum tuum ex toto corde tuo et ex tota anima tua et ex tota mente tua, hoc est mandatum primum. » P. Dölle sucht nun aus inneren Kriterien durch eine sorgfältige und scharfsinnige Vergleichung des soeben genannten Denarius der Berliner Handschrift mit dem Traktat *De dilectione* der Breslauer Handschrift den Beweis zu erbringen, daß beide Schriften den gleichen Theologen, eben den Magdeburger Franziskanerlektor Helwicus, zum Verfasser haben. Mich hat seinerzeit diese Beweisführung in hohem Maße überzeugt und ich habe an der Identität des Verfassers beider Traktate keinen ernsten Zweifel gehabt, bis äußere Zeugnisse, auf welche ich bei meinen Forschungen stieß, mich zur Auffindung des wirklichen Verfassers führten. Es ist dies wieder ein Beweis dafür, wie in literarhistorischen Untersuchungen über Autorfragen scholastischer und mystischer mittelalterlicher Traktate die inneren Kriterien, so beweiskräftig sie auch erscheinen mögen, hinter äußeren Bezeugungen zurücktreten müssen. Man hat übrigens schon im ausgehenden Mittelalter diese Abhandlung *De dilectione Dei et proximi* dem Franziskaner Helwicus von Magdeburg zugeschrieben. Band D 17 der Erfurter Kartause enthielt, wie aus dem im Druck befindlichen großen und für die Geschichte der religiösen Literatur des Mittelalters überaus wertvollen Bibliothekskatalog, ersichtlich ist: *Denarius sive decacordum fratris Helwici ordinis fratrum minorum. Dialogus devotus eiusdem. Tractatus optimus de dilectione Dei et proximi eiusdem fratris, sed aliqui ex subtilitate sententiarum ascribunt eum b. Thome* *Eciam habetur supra c. 1.*<sup>1</sup>

Die in diesem Katalog enthaltene Mitteilung, daß einige diese Abhandlung Thomas von Aquin zuteilen, findet eine Bestätigung durch die ältesten Ausgaben der *Opuscula* des hl. Thomas von Aquin. In der Ausgabe *Summa opusculorum S. Thome*, die etwa in den

<sup>1</sup> Ich verdanke diese Mitteilungen Herrn cand. phil. Bischoff. Der umfangreiche von Herrn Kollege Paul Lehmann für die mittelalterlichen Bibliothekskataloge bearbeitete Erfurter Band ist im Drucke.

Jahren 1480–1485 von einem Dominikaner unter dem Pseudonym *frater Didascalus* veröffentlicht wurde, wie auch in der von Pizzamanus 1490 veranstalteten Ausgabe der thomistischen *opuscula* befindet sich mit dem *Initium*: *Magister quod est mandatum maximum* ein *Tractatus sancti thome de aquino de dilectione dei et proximi*. Da die Ausgabe des Pizzamanus für die *Editio Romana* vom Jahre 1571 und für alle späteren Gesamtausgaben der Werke des hl. Thomas von Aquin maßgebend geworden ist, deshalb hat dieses *Opusculum* in allen späteren Gesamtausgaben der Thomasschriften eine Stelle gefunden.<sup>1</sup> Es ist allerdings durch Kleindruck angedeutet, daß es sich um eine unechte Schrift des Aquinaten handelt. Quétif-Echard berufen sich auf das Zeugnis des Barbavatus, der von dieser Abhandlung bemerkt: *Nulla ex parte sapit Aquinatem* und knüpfen dann hieran folgende Bemerkung: «*Ego vero pii monachi lucubrationem existimo: quia enim, ut caetera taceam, Christum abbatis titulo veluti eximio decorare sibi in animum non induxisset, nisi monachus sub tremenda abbatis fercula vivens.*»<sup>2</sup> Es schließt nämlich der Traktat in den Druckausgaben mit den Worten: *per Jesum, principem summae maiestatis, Abbatem summae sanctitatis, sponsum divinae charitatis, qui cum Deo Patre et Spiritu Sancto vivit etc.*

Die handschriftliche Überlieferung dieser Schrift erscheint als eine sehr spärliche. Die älteste mir bekannte Handschrift ist Cod. H. B. viii Patres 66 der Württembergischen Landesbibliothek in Stuttgart, welche von einer Hand des frühen XIV. Jahrhunderts von fol. 1<sup>r</sup>-49<sup>v</sup> diesen Traktat enthält. Die Vergleichung mit den Druckausgaben zeigt, daß hier das Werk nicht vollständig ist. Es bricht ab mit dem Kapitel, das in den Ausgaben fälschlich als *cap. 1 de dilectione proximi* figuriert, in Wirklichkeit aber das letzte Kapitel des ersten Teiles *de dilectione Dei* ist und von der himmlischen Gottesliebe handelt und fügt hieran ein Gebet, das in den Editionen fehlt: «*O Jesu misericordissime, qui venisti ignem mittere nihil volens nisi ut arderet, fiat voluntas tua in me. Extingue in me, benigne Jesu, extingue totaliter in me ignem concupiscentie, ut caminum Babylonis te miserante evadam, accende in me inextinguibiliter, adauge et perface liberaliter ignem tue amicitie, ut ad caminum Jerusalem te operante perveniam, ubi in amore tui*

<sup>1</sup> Vgl. B. Kruitwagen O. F. M., *S. Thomae de Aquino Summa opusculorum anno circiter 1485 typis edita vulgati opusculorum textus princeps* (Bibliothèque thomiste IV). Le Saulchoir 1924, 58.

<sup>2</sup> *Quétif-Echard, Scriptores Ordinis Praedicatorum I, 341.*

eternaliter ardeam, qui vivis et regnas Deus. Amen.» Für die Lösung der Autorschaft ist diese Handschrift, da sie anonym ist, nicht von Belang. Auf fol. 1<sup>r</sup> steht oben am Rande: excerpta de mandato diligendi Deum.

Die zweite mir bekannte Handschrift ist Cod. I, Fol. 280, der Universitätsbibliothek zu Breslau, auf welche P. Ferdinand Dölle zum ersten Male aufmerksam gemacht hat. Diese dem XV. Jahrhundert angehörige Handschrift bietet von fol. 65<sup>v</sup>-92<sup>v</sup> unser Opusculum in dem gleichen Umfange wie die Stuttgarter Handschrift. Auch hier schließt das Werkchen mit dem ersten Teile und dem obigen in den Druckausgaben fehlenden Gebete. In dieser Handschrift ist am Anfange der Verfasser genannt: Incipit fratris Helwici lectoris de dilectione. Als Verfasser ist hier frater Helwicus lector ohne weitere Bestimmung seiner Ordenszugehörigkeit genannt.

Die einzige vollständige Handschrift, welche mir bisher begegnet ist, ist Cod. Vat. lat. 4356, eine wohl noch dem XIV. Jahrhundert angehörige Papierhandschrift, in der von fol. 1<sup>r</sup>-57<sup>v</sup> sich unser Traktat findet. Weder im Incipit noch im Explicit ist der Verfasser genannt: Incipit liber de arte diligendi deum. . . . Explicit tractatus de arte diligendi Deum. Der erste Teil schließt auch mit dem Gebete, das uns aus der Stuttgarter und Breslauer Handschrift bekannt ist. Hierauf ist bemerkt: Explicit tractatus de primo mandato. Incipit tractatus de secundo. Sehr bemerkenswert ist, daß der Schlußsatz des zweiten Teiles nicht die Bezeichnung Christi als abbas bringt. Der Text lautet in der Handschrift: per Jesum principem summe maiestatis, abinde summe sanctitatis sponsum summe caritatis etc. Statt abbatem steht hier abinde. Das abbatem der Druckausgaben, das sich schon bei Pizzamanus findet, führt sich so allem Anschein nach auf einen Lesefehler, auf die unrichtige Auflösung einer Kürzung zurück. Damit ist der Grund, weshalb Quétif diese Schrift einem Mönche und nicht einem Dominikaner oder Franziskaner zuteilt, hinfällig geworden. Für die positive Lösung der Autorfrage gibt die Vatikanische Handschrift, weil sie anonym ist, keinen Aufschluß.

Eine vierte Handschrift, Cod. 553 der Bibliothek des Metropolitankapitels in Prag, enthält von fol. 1<sup>r</sup>-2<sup>v</sup> nur den Anfang unseres Opusculums, und zwar anonym, ist also auch für die Bestimmung des Autors ohne Bedeutung. Die handschriftliche Überlieferung bringt sonach für die Bestimmung der Autorfrage keine entscheidenden Momente. Indessen ist die Stuttgarter Handschrift ein Zeugnis dafür,

daß dieser Traktat am Anfange des XIV. Jahrhunderts schon vorhanden war. Die allerdings viel jüngere Breslauer Handschrift nennt einen frater Helwicus, lector, ohne Bestimmung der Ordenszugehörigkeit, als Verfasser. Die Vatikanische Handschrift räumt die Schwierigkeit weg, welche durch die Bezeichnung Christi als abbas die Zuteilung des Traktates nur an einen monastischen Autor zuzulassen schien. Gibt es nun keine weiteren Anhaltspunkte, um eine endgültige Lösung der Autorfrage geben zu können?

Da zeigt nun eine bisher nicht beachtete Mitteilung in dem von Denifle edierten sogenannten Stamser Katalog, einem sehr wertvollen und zuverlässigen, ungefähr um 1315 entstandenen Verzeichnis der Dominikanerschriftsteller, den sicheren Weg zur endgültigen Bestimmung des Autors dieses Traktates. Es ist hier ein Schriftsteller des Predigerordens, fr. Helwicus Theutonicus, angeführt, dem zwei Werke hier zugeteilt werden<sup>1</sup>: «*De eo, quod est mandatum maximum. Item librum exemplorum.*» Die erstere Schrift ist ohne Zweifel unser Traktat *De dilectione Dei et proximi*, dessen Anfangsworte lauten: *Magister quod est mandatum maximum in lege?* Dazu stimmt auch die Zuteilung des Werkes an einen frater Helwicus, lector, in der Breslauer Handschrift, eine Zuteilung, die sich jedenfalls auf eine ältere Handschrift, von der der Breslauer Text eine Abschrift ist, zurückführt. Auch die Verwechslung mit dem Magdeburger Franziskaner-lector Helwicus, die in dem Bibliothekskatalog der Erfurter Kartause uns begegnet, dürfte sich so auf die Tatsache zurückführen, daß in der ältesten Überlieferung ein frater Helwicus als Verfasser erscheint, der freilich ein Dominikaner, nicht ein Franziskaner gewesen ist.

Mit der auch mehrfach gedruckten *Summa de exemplis et rerum similitudinibus*, welche mit dem Namen des Dominikaners Helwicus in Beziehung steht, hat sich auch Quétif befaßt.<sup>2</sup> Im Vorwort findet sich der Satz: «*Praedicantium igitur commodo, universorum desiderio, simplicium auditorum profectui desiderans inservire, ego inter fratres ordinis praedicatorum minimus nomine Helwicus natione Teutonicus de multarum rerum exemplis, que diversis hominum moribus et actibus adaptantur, presens opusculum edidi et librum de exemplis et similitudinibus rerum ipsum intitulavi?* Mit dieser Selbstnennung

<sup>1</sup> *H. Denifle* O. P., Quellen zur Gelehrten-geschichte des Predigerordens. Archiv für Literatur- und Kirchengeschichte des Mittelalters II, 67.

<sup>2</sup> I, 528.

des Autors steht im Widerspruch eine Stelle im Kapitel 52 des 6. Buches: «Sicut accidit in terra originis mee, scilicet in Castello Sancti Geminiani, quod est in partibus Tuscie etc.» Quétif löst diesen Widerspruch mit der Annahme, daß der Name Helwicus Theutonicus im Vorwort eine Fiktion sei und daß Johannes a S. Geminiano sich hinter diesem Pseudonym habe verbergen wollen. Quétif teilt dieses Werk denn auch dem Dominikaner Johannes de Sancto Geminiano zu, unter dessen Namen es auch mehrmals gedruckt ist. — Ich kann diesem Gedankengang nicht beipflichten. Wie kam Johannes a S. Geminiano dazu, das Pseudonym Helwicus Theutonicus zu wählen? Durch den Stamser Katalog ist Helwicus Theutonicus, ein deutscher Dominikaner, zu Beginn des XIV. Jahrhunderts als geschichtliche Persönlichkeit bezeugt, und es ist ihm hier außer unserem Traktat *De dilectione Dei et proximi* auch ein *liber exemplorum* zugeteilt. Valentin Rose<sup>1</sup> macht bei der Beschreibung des Cod. Theol., fol. 483, darauf aufmerksam, daß zwischen diesem *Liber exemplorum* und einem ähnlichen Werke des deutschen Dominikaners Konrad von Halberstadt, wenigstens in den ersten fünf Büchern, eine weitgehende Übereinstimmung besteht. Man wird also an eine Entstehung dieses Werkes in Deutschland denken müssen. Freilich werden nähere Untersuchungen der handschriftlichen Überlieferung die Schwierigkeit, welche durch die erwähnte Bemerkung im 6. Buch gegen die Autorschaft des Helwicus besteht, klären müssen. Man kann an die Möglichkeit denken, daß die ersten fünf Bücher von Helwicus stammen und Johannes a S. Geminiano dann das Werk fortgesetzt und vollendet hat. Für die Zwecke unserer Untersuchung, welche der Autorfrage des pseudothomistischen Opusculums *De dilectione Dei et proximi* gilt, ist eine weitere Untersuchung der Verfasserfrage des *Liber exemplorum* nicht von Belang. Für uns genügt es, auf Grund des Stamser Katalogs, dessen Mitteilung in dieser Zuteilung der Schrift in der Breslauer Handschrift an einen *frater Helwicus* ein gewisses Echo gefunden hat, sichergestellt zu wissen, daß ein deutscher Dominikaner Helwicus, nicht der Franziskaner Helwicus von Magdeburg, der Verfasser dieser pseudothomistischen Abhandlung ist. Daß übrigens nicht ein Franziskaner der Verfasser dieser Schrift ist, läßt sich auch aus inhaltlichen Gesichtspunkten erweisen. Im Kapitel 20 findet sich über die menschliche Seele folgende Bemerkung: «Anima est actus primus corporis organici,

<sup>1</sup> V. Rose, a. a. O. II, 1, 339.

id est forma completiva et perfectio dans corpori esse et vitam. Est autem duplex esse, naturale et moris: et cum vivere viventibus sit esse secundum Aristotelem, similiter duplex erit vita, scilicet naturalis et moralis. Primum esse et primam vitam habet corpus ab anima tamquam a sua forma substantiali et completiva. Secundum esse et secundam vitam habet anima a Deo summa et prima forma et sui effective completiva.» In diesem Texte und in den daran sich schließenden Ausführungen ist die thomistische Lehre von der Einheit der substantialen Form im Menschen deutlich ausgesprochen, so daß die Autorschaft eines Franziskanertheologen ausgeschlossen erscheint. Freilich finden sich in unserer Schrift auch Stellen, welche nicht in der Linie der thomistischen Eigenlehren liegen. So ist mit der thomistischen Lehre, daß der Intellekt die höhere, innerlich wertvollere Seelenkraft ist, folgender Satz nicht wohl vereinbar: «Voluntas vel affectus summum est in anima et Deo simillimum et proximum et immediatum. In hac enim libertas, que cogi non potest, imperium super omnes alias vires omnes habet. Haec subiectum Charitatis est et igitur huius est diligere primo et per se.»

Indessen ist die Lehre von der Einheit der substantialen Form in einem solchem Maße thomistische, von der Franziskanerschule bekämpfte Eigenlehre, daß an eine Abfassung unserer Schrift durch einen Franziskaner nicht zu denken ist.

Es erübrigt sich, nachdem die Autorschaft eines deutschen Dominikaners namens Helwicus festgestellt ist, noch die Erörterung der Frage, wer dieser Dominikaner Helwicus Theutonicus noch näher gewesen ist. Der Dominikanerhistoriker Johannes Meyer, der viel aus alten Quellen geschöpft hat, bringt im ersten Teile seines von P. Paulus von Loë herausgegebenen *Liber de viris illustribus Ordinis Praedicatorum* über einen Straßburger Dominikanerprior Helwicus folgende Notiz:<sup>1</sup> Elwicus, prior Argentinensis, sub quo fratres, cum essent extra muros apud sanctam Elizabeth, transtulerunt se ad civitatem et prope ecclesiam chathedralem auctoritate fratris Hugonis, primi nostri ordinis cardinalis et per Theutoniam legati, ubi de ampla substantia fratri Johannis de Alba et quorundam tunc ordinem intrancium edificata est ecclesia et conventus. Obiit autem dictus prior

<sup>1</sup> P. Paulus v. Loë O. P., Johannes Meyer Ord. Praed., *Liber de Viris illustribus Ordinis Praedicatorum* (Quellen und Forschungen zur Geschichte des Dominikanerordens in Deutschland XII). Leipzig 1918, 837.



anno domini MCCLXIII. P. de Loë bemerkt, daß Helwicus als Prior am 9. April 1248 und weiterhin bis zum Jahre 1258 urkundet. Von einer literarischen Tätigkeit dieses Straßburger Dominikanerpriors Helwicus berichtet Johannes Meyer nicht. Im Verzeichnis des vierten Teiles seines Liber de viris illustribus Ordinis Praedicatorum, welcher die sacre pagine doctores, die Gelehrten des Dominikanerordens, umfassen sollte, ist auch ein Helwicus erwähnt. Doch ist Johannes Meyer zur Ausarbeitung des vierten und der anderen noch in Aussicht genommenen Teile nicht gekommen, so daß wir von ihm über diesen Helwicus keinen näheren Aufschluß erhalten. Kann dieser im Jahre 1263 verstorbene Straßburger Prior der Verfasser unseres Traktates De mandato maximo oder De dilectione Dei et proximi gewesen sein? An sich ist die Abfassung eines aszetisch-mystischen Traktates in lateinischer Sprache durch einen deutschen Dominikaner um die Mitte des XIII. Jahrhunderts keineswegs a limine zu verneinen oder zu bezweifeln. Wir besitzen lateinische mystische Traktate aus der Feder des Dominikaners Wichmann von Arnstein, der im Jahre 1246 in Neu-Ruppin ein Kloster seines Ordens gründete und dort hochbetagt im Jahre 1270 gestorben ist.<sup>1</sup> Diese Traktate handeln in Briefform mit ergreifender Innigkeit von der Liebe zu Jesus Christus; sie sind die erste Blüte in dem Gottesgarten der deutschen Dominikanermystik des Mittelalters. Es steht an sich nichts im Wege auch unsere Abhandlung De dilectione Dei et proximi, die freilich mehr scholastisches Gepräge hat, aber stellenweise warme Töne der Gottesliebe findet, in dieselbe Zeit zu verlegen, und sie dem 1263 verstorbenen Straßburger Dominikanerprior Helwicus zuzuteilen. Aber positive Gründe für diese Zuteilung können nicht angeführt werden. Auch der Umstand, daß der Verfasser dieses Traktates den Liber de causis noch dem Aristoteles zueignet, ist meines Erachtens kein sicherer Anhaltspunkt zur Abgrenzung der Abfassungszeit. Denn es wird der Liber de causis auch noch später, längst nachdem der hl. Thomas in seinem nach 1268 verfaßten Kommentar zu dieser neuplatonischen Schrift die Verfasserfrage gelöst hatte, dem Stagiriten zugesprochen.

Wir kennen noch einen zweiten Helwicus, der jünger ist und als Verfasser tiefsinniger deutscher Predigten dem Schülerkreis von

<sup>1</sup> Fritz Büniger, Zur Mystik und Geschichte der märkischen Dominikaner, Berlin 1926, 1-35 (Edition der Traktate Wichmanns). — M. A. Van den Oudenrijn O. P., Miracula quaedam et collationes Fratris Wichmanni inter mysticos nationis Germanicae Ord. Praed. aetate antiquissimi, Romae 1924.

Meister Eckehart eingereiht wird. Es ist dies Helwic von Gernar, von dem W. Preger schreibt: « In Erfurt wirkte<sup>1</sup> als Lesemeister in der ersten Hälfte des XIV. Jahrhunderts Helwic von Gernar unter den Schülern Eckeharts, die dem Erfurter Kreise angehören, an spekulativer Begabung wohl der bedeutendste. Wir haben von ihm leider nur zwei Predigten; sie beschäftigen sich mit den Fragen von der innergöttlichen Offenbarung und von dem Seelen Grunde und zeigen, daß er die letzte Stufe der Spekulation Eckeharts vertritt. » Preger hebt die selbständige spekulative Denkkraft Helwics von Gernar hervor und zeigt, wie in der zweiten Predigt die mystische Idee von der Gottesgeburt entwickelt und dargestellt wird. Eine kritische Ausgabe der beiden Predigten des Helwic von Gernar hat Ph. Strauch in seiner Edition der in einer Oxforder Handschrift unter dem Namen *Paradis der fornuftigen sele* überlieferten Predigtensammlung veranstaltet.<sup>2</sup> In dem Inhaltsverzeichnis dieser Sammlung ist Helwic als « brudir Helwic fon Gernar, der lesemeister was zu Erforte », näher bezeichnet. Ph. Strauch teilt mit, daß die von Gernar zum thüringischen Uradel gehören und bei Mühlhausen heimisch waren und stellt sich die Frage, ob unser Helwic mit dem im Stamser Katalog aufgeführten Fr. Helwicus Theutonicus identifiziert werden könne.<sup>3</sup> Denifle hatte bemerkt, daß dieser Helwicus Theutonicus vielleicht der Erfurter Lector Helwic de Gernar ist, von dem zwei Predigten bekannt sind. Darnach wäre also der Mystiker Helwic von Gernar, von welchem wir zwei deutsche Predigten besitzen, auch der Verfasser des pseudo-thomistischen *Opusculum de Dilectione Dei et proximi* oder *De eo, quod est mandatum maximum*, wie der Titel im Stamser Katalog lautet. Aus einer inhaltlichen Vergleichung dieser Schrift mit den deutschen Predigten des Helwic von Gernar lassen sich keine sicheren Anhaltspunkte für eine Identifizierung des Helwicus Theutonicus mit Helwic von Gernar entnehmen. Die in der zweiten Predigt: *Predica verbum* so tief behandelte Idee der Gottesgeburt im Seelen Grunde ist in der Schrift *De dilectione Dei et proximi* nur an einer Stelle des 13. Kapitels berührt: « Tu ama potius filium, quem Spiritu Sancto superveniente in utero mentis concipis mundus,

<sup>1</sup> W. Preger, *Geschichte der deutschen Mystik* II, 152-154.

<sup>2</sup> Ph. Strauch, *Paradisus anime intelligentis* (*Paradis der fornuftigen sele*). Aus der Oxforder Handschrift, Cod. Land. Misc. 470, nach E. Sievers Abschrift herausgegeben (*Deutsche Texte des Mittelalters* XXX), Berlin 1919, 95-98, 115-116.

<sup>3</sup> A. a. a. O., XXVI.

gestas jucundius, paris securius.» Eine Sicherheit, daß Helwic von Germar der Verfasser der pseudo-thomistischen Schrift *De dilectione Dei et proximi* ist, besteht demnach nicht. Doch möchte ich dieselbe eher dem Helwic von Germar als dem oben genannten älteren Straßburger Dominikanerprior Helwicus zuteilen. Auf die inhaltliche Bedeutung der Schrift *De dilectione Dei et proximi* kann ich hier nicht näher eingehen. Ich möchte nur erwähnen, daß in ihr der auch für die deutsche Mystik so fruchtbare Gedanke der Gottesfreundschaft auf eine ausführliche und recht anregende Weise entwickelt ist.<sup>1</sup>

<sup>1</sup> In seiner Bearbeitung der von mir 1926–1927 gestellten Preisaufgabe der theol. Fakultät der Universität München: «Die Lehre von der Gottesfreundschaft in der Scholastik und Mystik des XII. und XIII. Jahrhunderts», räumt Dr. R. Egenter dieser pseudo-thomistischen Schrift eine wichtige Stelle ein, wie man sich nach der Drucklegung des Werkes wird überzeugen können.

---